

Format de citation

Hofmann, Thomas R.: Rezension über: Christian Brockmann / Daniel Deckers / Dieter Harlfinger / Stefano Valente (eds.), Griechisch-byzantinische Handschriftenforschung. Traditionen, Entwicklungen, neue Wege, Berlin: De Gruyter, 2020, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 101 (2021), S. 632-636, DOI: 10.1515/qufiab-2021-0021



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

gli statuti dell'età comunale che sono ben presenti nel fondo in questione. Eifler sottolinea che Schulz acquistò questi manoscritti principalmente attraverso la libreria Serig a Lipsia; almeno otto provengono per acquisto dalla collezione dello storico milanese Carlo Morbio († 1881) (pp. XII–XIII). Si apprende che circa 2200 unità della collezione di manoscritti furono messi all'asta dalla libreria antiquaria List & Francke a Lipsia nel 1889; altri manoscritti della collezione di Morbio si trovano a Berlino, Halle e Monaco (pp. XIII–XIV). Dal numero dei manoscritti giuridici italiani e delle leggi cittadine basti citarne alcuni. Il manoscritto MS 2° H 2328 (*Decretum Gratiani*) è stato molto probabilmente redatto a Bologna tra fine XII/inizio XIII secolo. I vari strati di glosse in esso racchiusi sono interessanti per lo studio del *Decretum*. Va poi menzionato il manoscritto MS 4° E 5162 (pp. 74–79) con la *Summa artis notariae* del notaio bolognese Rolandino Passageri († 1300) che contiene anche una nuova redazione della cosiddetta *Aurora nova*, redatta dal notaio *Albertus de Plebe sancti Stephani comitatus Aretii*. Si pensi pure ai vari statuti dei comuni e delle confraternite italiane, ad esempio quello del comune di Brenna (a sud di Siena) del 1417 (MS 4° R 7536, pp. 134–140), o agli statuti dei falegnami di Vicenza (MS 4° R 7520, pp. 161–170) che offre ricche informazioni prosopografiche relative ai falegnami vicentini nel tardo Medioevo e nella prima età moderna. Infine, occorre ricordare il *Liber statutorum communis Mantuae* (MS 2° R 6593, pp. 40–49) e gli *Statuta populi et communis Florentiae* (MS 2° R 7787, pp. 49–51), così come il MS 4° R 7786 (pp. 140–142) che contiene gli statuti di Collescipoli (vicino a Terni) e nella coperta sette mandati papali del periodo 1428–1492 relativi a questo paese; quest'ultimo manoscritto fa parte della donazione fatta nel 1139 dalla chiesa di Santa Maria Maggiore alla Basilica Lateranense. Questi pochi esempi evidenziano quanto sia importante la documentazione per la storia giuridica, sociale e locale italiana che si trova in un luogo piuttosto inaspettato. Eifler ha svolto un lavoro molto meticoloso, contestualizzando l'origine e la trasmissione dei manoscritti italiani e delineando l'attuale stato delle ricerche in questo ambito di studi, per il quale il libro costituisce un grande arricchimento. Jörg Voigt

Christian Brockmann u.a. (Hg.), Griechisch-byzantinische Handschriftenforschung. Traditionen, Entwicklungen, neue Wege, Berlin-Boston (De Gruyter) 2020, 2 Bde., XII+X, 876 S., Abb., ISBN 978-3-11-036540-5, € 299,95.

Die vorliegenden zwei Bde. basieren im Wesentlichen auf den Beiträgen des VIII^e Colloque International de Paléographie Grecque, das unter dem Titel „Griechische Handschriften: gestern, heute und morgen“ im September 2013 in Hamburg veranstaltet wurde. Das Programm des umfangreichen Kongresses ging weit über die traditionellen Forschungsfelder der Paläographie und Kodikologie hinaus und umfasste auch humanistische und frühneuzeitliche Handschriftensammlungen, Forschungen in den Nachbardisziplinen Epigraphik und Diplomatie oder neue Möglichkeiten dank des Einsatzes aktueller Technologien. Verstärkt wurden auch nachbyzantinische Hss.

einbezogen. Von den 43 Beiträgen und drei Projektvorstellungen der Kongressbde. können an dieser Stelle nur ausgewählte Aufsätze Erwähnung finden, wobei die wichtigsten Forschungslinien exemplarisch abgedeckt werden sollen. Ein erstes Kapitel „Griechische Bibliotheken und Sammlungen“ (S. 3–128) ist den Sammlungen und Sammlern aus Renaissance und Früher Neuzeit gewidmet. Neben der Rekonstruktion oder Beschreibung von weniger bekannten Beständen (wie der Moni Doussikou bei Trikala, der Agia Trias auf Chalki oder dem Orthodoxen Patriarchat von Rumänien) stehen die humanistischen Sammlungen des Matthias Corvinus (Christian Gastgeber, „Die griechische Bibliothek des Matthias Corvinus: Aspekte einer griechischen humanistischen Bibliothek nördlich der Alpen [15. Jh.]“, S. 43–57) und der Familie Barbaro in Venedig (Fabio Vondruscolo, „Per la biblioteca di Francesco ed Ermolao Barbaro: cinquant’anni dopo“, S. 101–128) sowie die Handschriftenschenkung von Lucas Holstenius an die Stadt Hamburg (Burkhard Reis, „Von der Elbe an den Tiber und zurück. Lucas Holstenius als Sammler und Spender von philologischem ‚Honig‘“, S. 81–99) im Vordergrund. Bestand und Zielsetzung der einzelnen Sammlungen divergierten dabei beträchtlich: Während Corvinus vor allem aus repräsentativen Zwecken sammelte, liegt der Schwerpunkt der Bibliothek der Barbaro im humanistischen Geist auf „guten“ Texten, gemischt aus klassischer und byzantinischer Zeit, bei der Schenkung von Holstenius fällt die thematische Fokussierung auf Platonismus und Neuplatonismus auf. Gesondert zu erwähnen sind Beschreibung und Geschichte des kaum bekannten Bestands des Pontificio Collegio Greco in Rom durch Peter Isépy, „Zu den griechischen Handschriften des Pontificio Collegio Greco in Rom“, S. 60–70. Das zweite Kapitel „Die Geschichte der Schrift“ (S. 129–247) ist mit der Paläographie einem fundamentalen Forschungsgebiet der Handschriftenkunde gewidmet. Aufgrund individueller Besonderheiten der einzelnen Schriften, eher traditionellen oder innovativen Praktiken der Skriptorien, geographischen Ausprägungen und vielfältigen Überschneidungen zwischen Buch-, Urkunden- und Gebrauchsschrift stellen klassifikatorische Einordnungen und normierende Terminologie oft nur – viel diskutierte – Konstrukte dar. Dies gilt in besonderem Maß für die griechische Paläographie, da die klare Zuordnung zu Skriptorien und Vergleichsmöglichkeiten mit diplomatischen Schrifttypen wesentlich eingeschränkter sind und einige Gebrauchsschriften, wie z. B. Notariatsinstrumente, fast vollständig fehlen. Die Frage von Begriffsbildung und Klassifikation bildet den Schwerpunkt der informativen Studie von Marco D’Agostino und Paola Degni, „Considerations on origin and development of the Perlschrift“, S. 171–194. Marie Cronier, „Quelques manuscrits médicaux grecs liés à Chypre“, S. 131–143, und Francesco D’Aiuto, „La scrittura mista ‘maiuscolo-minuscola d’area mediorientale‘“, S. 145–169, betonen geographisch definierbare Charakteristika. In Einzelfällen sind auch Skriptorien mit klar definierbarer Schrifttradition nachweisbar (Zisis Melissakis, „Attività scrittoria presso il monastero atonita del Pantokrator durante i primi decenni della sua fondazione [seconda metà del sec. XIV]“, S. 233–247). Da viele Hss. auf die Produktion von Kopisten der Palaiologenzeit und der Renaissance zurückgehen, bildeten diese traditionell ein wichtiges Forschungsgebiet der griechischen Handschriftenkunde (vgl.

dazu die Beiträge von Sofia Kotzabassi, „Gelehrtenkopisten im 13. und 14. Jahrhundert“, S. 211–214, und Stefano Martinelli Tempesta, „Alcune riflessioni sulla produzione scritta di Costantino Mesobote da codici Ambrosiani“, S. 215–231). Den interessanten, seltenen Fall eines direkten „paläographischen Kulturkontakts“ schildert überzeugend Antonio Rollo, „Modelli grafici tra Demetrio Scarano e Ambrogio Traversari“, S. 249–264. Die Beiträge in den „Verbindungen zu den Nachbardisziplinen“ (S. 265–302) zeigen, dass die Handschriftenforschung kein isoliertes Feld darstellt. Den Schwerpunkt bilden dabei Inschriften und Urkunden. Wie im Westen wurden auch im Byzantinischen Reich in Einzelfällen Urkunden im Volltext in Wandfresken abgebildet. Nicholas Melvani, „Painted chrysobulls in Byzantine churches: documents or inscriptions (or neither?)“, S. 267–275, präsentiert sieben erhaltene Beispiele (allesamt von kaiserlichen Urkunden aus der Paläologenzeit), ordnet sie in den historischen Kontext und ins Bildprogramm ein, analysiert die Schriftformen und diskutiert den Wert ihrer Rechtsverbindlichkeit. Dass die Paläographie auch im Rahmen der diplomatischen Echtheitskritik von entscheidender Bedeutung sein kann, dokumentiert eindrucksvoll Andreas E. Müller am Beispiel zweier Patmos-Urkunden (Andreas E. Müller, „Schriftbetrachtung im Dienst der Urkunden“, S. 277–282). Auf Parallelen (und Unterschiede) bei der Verwendung von Interpunktionszeichen in byzantinischen Inschriften, Hss. und Siegeln macht Andreas Rho by, „Interpunktionszeichen in byzantinischen Versinschriften“, S. 293–302, aufmerksam. Dekoration und Auszeichnung von Hss. stehen im Mittelpunkt der Sektion mit dem nicht einfach verständlichen Titel „Topographie der Manuskripte“ (S. 303–347). Neben Buchmalerei und Initialen (Anne Boonen, „Comment le caractère inachevé du décor et de l'illustration du manuscrit *Taurinensis* C.I.6 nous renseigne sur sa réalisation“, S. 305–310, und Michel Cacouros, „Mise en page et mise en texte, illustration figurative dans les manuscrits byzantins et post-byzantins d'Aristote à exégèse marginale“, S. 311–323) werden auch weitere formale Erscheinungsformen wie Glossen (Alexander Karnachev, „Reading and writing in Greek by means of Latin glosses“, S. 325–331) und Kolophonverse (Renaat Meesters, „The visual representation of the formulaic colophon verse τῷ συντελεστῇ τῶν καλῶν θεῶ χάρις“, S. 333–347) behandelt. Mit 15 Aufsätzen besonders umfangreich ist das Kapitel „Paläographie und Philologie“ (S. 351–534). Die Beiträge dokumentieren eindrucksvoll die Bedeutung der Handschriftenforschung für die Textkonstituierung und für folgende philologische Studien. Aufgrund des philologischen Schwerpunkts sollen an dieser Stelle nur wenige ausgewählte Beiträge unter historischen Aspekten erwähnt werden. Pia Carolla, „A proposito di stemmi multipli: Andrea Darmiano e i suoi collaboratori. Con 22 nuovi manoscritti di Sofiano Melisseno tra Parigi e Lisbona“, S. 381–394, beleuchtet in Vorbereitung einer Neuedition der „Excerpta de legationibus gentium“ und der „Excerpta de legationibus Romanorum“ detailliert die Überlieferungsgeschichte dieser Textsammlungen, die im 10. Jh. auf Veranlassung von Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos zusammengestellt worden waren. In diesem Sonderfall basiert die Textkonstituierung ausschließlich auf Abschriften der 70er Jahre des 16. Jh., die in Madrid von einer (heute verlorenen) Hs. mit Provenienz aus S. Salvatore

di Messina getätigt wurden. Die kultur- und überlieferungsgeschichtlich herausragende Bedeutung der Renaissance in Florenz dokumentieren die Beiträge von Christian Förstel, „Untersuchungen zur Rezeption Plotins in der Palaiologenzeit: Die Handschriften A und E (*Laurentianus plut.* 87,3, *Parisinus gr.* 1976)“, S. 419–426, und von Pantelis Golitsis, „*Quelques remarques sur les copistes et le contexte d'apparition du ms. Laurentianus plut.* 85,1, dit l'Océan“, S. 461–467. Während die beiden Plotin-Hss. sicher von Marsilio Ficino benutzt wurden, muss die direkte Rezeption der umfangreichen Sammlung von Aristoteleskommentaren offenbleiben. Wichtige Einblicke in die Sammlungsgeschichte von Hss. im Venedig der Renaissance und der Frühen Neuzeit liefert am Beispiel des Kodex 1/666 des Archivs des Instituts für Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg Grigory Vorobyev, „Die Geschichte einer Grammatik von Manuel Moschopulos aus dem Besitz von Francesco Barbaro“, S. 527–534. Dem verstärkten Einsatz moderner Techniken bei Texterfassung (Nutzung von Infrarot-Thermographie), Datierung (naturwissenschaftliche Tintenanalyse) und Präsentation von Hss. ist das Kapitel „Paläographie und moderne Technik“ (S. 537–587) gewidmet. Bei der abschließenden Projektvorstellung (S. 591–620) werden drei Forschungsvorhaben präsentiert, die von unterschiedlichen methodischen Ansätzen ausgehen und sich interessanterweise ausnahmslos auf Italien beziehen. Davide Baldi, „La rinascita dei 'Documenti del Concilio' di Firenze“, S. 591–595, stellt die Image-Text-basierte Datenbank der Konzilsdokumente der Cassetta Cesarini (heute in der Biblioteca Laurenziana) vor, Silvia Tessari, „Byzantine musical manuscripts in the Veneto Region cataloguing project“, S. 597–608, die interdisziplinäre Erfassung und Beschreibung byzantinischer Musikhandschriften in der Region Veneto. Besondere Erwähnung verdient das Teilprojekt von Giuseppe Ucciardello im Rahmen von „*Manuscritos griegos en España y su contexto europeo*“ (S. 609–620): Ausgehend von der Erfassung von Lykophron-Hss. sollen die 13 (!) salentinischen Hss. (für die Textkonstituierung meist von sekundärer Bedeutung) unter dem besonderen kulturhistorischen Aspekt der Gräzität in der Terra d'Otranto untersucht werden. Eine Ausweitung dieses Forschungsansatzes auch auf andere Hss. dieser Region wäre sehr lohnenswert. Ein umfassendes Literaturverzeichnis (S. 621–703), das auch als Spezialbibliographie zur griechischen Paläographie und Handschriftenforschung dienen kann, ein detailliertes Register der Hss., Papyri und Inschriften (S. 704–726) und mehr als 130 S. qualitativ hochwertige Abb. runden die Bde. ab. Die Bündelung der Abb. ist natürlich primär drucktechnisch bedingt und bietet bei der Benutzung Vor- und Nachteile: Während die Abb. zum ersten Bd. bequem parallel konsultiert werden können, erfordern die zum zweiten Bd. leider ein ständiges Vor- und Zurückblättern. Im Gesamturteil liegt eine sehr interessante Veröffentlichung vor, die über die traditionellen Gebiete der Paläographie und Kodikologie hinaus auch die Geschichte der Handschriftensammlungen, postbyzantinische Hss. und – besonders anregend – Nachbardisziplinen einbezieht; auch der Einsatz moderner Technologien wird in den Beiträgen gebührend berücksichtigt. Das Ziel, den Stellenwert der Handschriftenforschung in ihrer Breite als wichtigen Teil kulturwissenschaftlicher Forschung zu unterstreichen,

wurde zweifelsohne bestens erreicht. Allerdings sind die Einzelstudien in den meisten Fällen hoch spezialisiert, so dass sich die Veröffentlichung letztendlich doch überwiegend an Handschriftenforscher und -forscherinnen, Philologen und Philologinnen und Byzantinisten und Byzantinistinnen wendet. Gegen eine weite Verbreitung spricht auch der relativ hohe Ladenpreis, der freilich durch Umfang, Druckqualität und hochwertige Abb. gerechtfertigt ist.

Thomas Hofmann

Marco D'Agostino/Martina Pantarotto (a cura di), *I manoscritti datati della Provincia di Pavia*, Firenze (SISMEL. Edizioni del Galluzzo) 2020 (Manoscritti datati d'Italia 33), X, 148 pp., 122 tavv., ISBN 978-88-8450-962-8, € 98.

117 sono i codici datati recuperati nelle biblioteche della provincia pavese e descritti in questo catalogo, riservandone però 17 all'Appendice perché riconducibili alla prima metà del sec. XVI (sono per lo più libri liturgici o di argomento religioso, pp. 85–95). A questi se ne aggiungono 11 esclusi dalla descrizione per una dubbia indicazione cronologica o per una sospetta attestazione di copista, ma uno incuriosisce, l'Aldini 473 con l'esposizione dei „Trionfi“ di Petrarca della seconda metà del sec. XV, con nomi di alcuni lettori registrati sull'ultimo foglio. Due le città interessate con le rispettive istituzioni: Vigevano con l'Archivio storico comunale, la Biblioteca Diocesana e il Museo del Tesoro del Duomo (pp. 79–82, nr. 97–99, pp. 90–95, nr. 109–117) e Pavia il cui patrimonio risulta il più consistente grazie alle numerose istituzioni di conservazione, quali l'Archivio di Stato (p. 29, nr. 1), l'Archivio Storico Diocesano (p. 30, nr. 2), la Biblioteca civica „Carlo Bonetta“ (p. 31, nr. 3), la Biblioteca del Seminario Vescovile (p. 32, nr. 4), la Biblioteca Universitaria (pp. 33–78, nr. 5–96) e la Biblioteca della Certosa di Pavia (p. 89, nr. 108). Alla loro storia insieme a quella dei vari fondi è dedicata la prima sezione del volume (pp. 3–26), ricca di dati utili e opportuni per comprendere le vicende dei manoscritti lì conservati. Ad esempio: un solo codice viene catalogato tra quelli dell'Archivio di Stato di Pavia, Fondo notarile, il ms. 16402 con gli Statuti del Collegio dei notai pavesi nelle *Reformationes* del 1255, 1261 e 1263 sottoscritte dal notaio Pietro Medici che, pur essendo compromesso nella leggibilità di alcuni fogli, può essere ritenuto come una raccolta ad uso personale, ma nella ricostruzione del fondo ne viene segnalato un altro con gli Statuti e tre con la normativa dell'Ospedale San Matteo scritta nella seconda metà del Quattrocento; uno di questi, sontuoso, è miniato dal Maestro delle ore Birago: tutti non catalogati perché esulano dalle norme stabilite. E se il patrimonio dell'Archivio Storico Diocesano da valutare per la catalogazione è costituito soprattutto da Corali appartenenti alla Biblioteca della Cattedrale, alcuni omogenei per impostazione e decorazione, uno solo viene registrato grazie alla firma del miniaturista, il frate carmelitano Biagio di Grancino da Melegnano, il cui nome compare in alcune lettere iniziali; pure un solo codice rappresenta il fondo antico della Biblioteca Civica, nota per le raccolte di incunaboli e cinquecentine: si tratta di una miscellanea di opere mediche raccolta in ambiente padovano nel 1446